

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per  
Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—.  
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhält-  
lich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken /  
Abonnements-Eingahlungen auf Postchek-  
Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
 Inseraten-Aannahme: August Pflügl A. G., Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Konto VIII 12433  
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52. Postfach-Konto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Insertionspreis:** Die einspaltige Zeilenzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. / **Kleinanzeigen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / **Chiffregebühr** 50 Rp. / **Keine Verbindlichkeit** für Placierungsverschriften der Inserate - **Inseratenschluß** Montag abends

## Für das J. R. R. R.

El. St. Wer kennt sie nicht, diese vier Buchstaben, unter deren Zeichen seit Jahren in einer Welt des Schreckens, des Leidens, der Grausamkeit und des jammervollsten Elendes eine ganze Heerfchar hilfsbereiter, aufopfernder und ausdauernder Menschen versucht und erreicht hat, etwas Hilfe in das Chaos, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

Mit der Einstellung der Feindseligkeiten sind die Aufgaben des Internationalen Roten Kreuzes zu Ende gegangen; sie haben sich teilweise geändert, aber noch bleibt die Fürsorge für die vielen Kriegsgefangenen, noch gilt es, Verwundeten aufzufinden, Verlorene beizubringen, noch gilt es, die Fürsorge den Deportierten, so weit sie nicht unter der „Unruhr“ stehen. Noch sind 1 700 Personen im Roten Kreuz vollbeschäftigt, von denen allerdings 700 freiwillige Arbeit leisten; noch gilt es Lagerbesuche, Inspektionen, Warenverteilungen vorzunehmen, und eine Unmasse von Korrespondenzen zu erledigen.

Aber dem F.R.R. gehen langsam die so notwendigen Mittel aus, das heißt, sie sind ihm schon ausgegangen und es arbeitet dank eines Darlehens von Seiten der Eidgenossenschaft weiter. Vom 1. September an wird nun in der Schweiz eine Post- und Hausammlung durchgeführt, die unserer Bevölkerung als eine Ehrensache angelegentlich anzu-  
herz gelegt werden muß.

Wir wissen, daß wir oft Gehörtes wiederholen, wenn wir von der Bemäzigung unseres Landes reden, daß wir ermüdend wirken wenn wir an die täglich beanspruchte Gehebrigkeit appelliren. Aber wir dürfen doch wieder einmal feststellen, daß wir, die meisten von uns, noch immer den Geben können, was wir entnehmen können: Vieles, was wir nicht entnehmen zu können glauben, können wir auch noch geben. Eine Sammlerin erzählt mir, wie sie in einer Villa (im eleganten Viertel einer Stadt zwischen Genf und St. Gallen) ziemlich alljährig angewiesen worden sei: „Man habe jetzt allmäßig genug von der einzigen Geier — das Dienstmädchen, das in weiger Schürze beschämt dabei stand, gab ihr nachher heimlich fünf Franken.

Und so ist es oft. Bei denen, die selber schwer durchs Leben müssen, ist das Herz oft offener, als bei denen, die alles im Ueberfluß haben, sie fühlen die Noth des Bruders tiefer mit, sie möchten helfen, wenn es auch wenig ist, was sie geben können.

Es ist sicher so, daß täglich neue Forderungen, täglich neue Nöte an uns herantraten. Nicht immer konnten wir eine große, eine runde Summe freigemachen. Aber wir konnten eine kleine Kasse haben, in welche wir jedesmal etwas legen würden, wenn wir uns etwas Unnötiges, eine kleine persönliche Ausgabe verschaffen wollten. So würde bescheiden, aber unauffällig für manches Summchen „zusammenkriechen“, für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Schweizerpost, die Polenhilfe — auch die alle haben es so nötig.

Für uns Schweizer ist es eine Ehrensache, daß

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das der Schweiz aus seiner gegenwärtigen Tätigkeit weiterführen kann. Das Rote Kreuz im weißen Feld muß ebenso heilig sein, wie unser weißes Kreuz im roten Feld, sein Schutz und seine Weiterentwicklung sind unförmbar mit der Existenz unseres Landes, unserer Neutralität verbunden. Eine Schweiz, von deren weichen Grenzen das Rote Kreuz nicht mehr auf Zal und Boden, über Länder und Meere wehen würde, dürfte sicher nicht mehr auf die gleiche Achtung, auf das gleiche Verständnis der anderen Nationen rechnen. Wenn wir aber in der Schweiz mit äußerstem Eifer für das Rote Kreuz kämpfen, so ist es nicht, um sich dafür sorgen, daß diese für die Menschheit

entbehrliche und gegenwärtige Infinitution lebens- und arbeitsfähig bleiben kann, so setzen wir der christlichen Liebe das schönste Denkmal, das ihr gegrißt werden kann. Dann wird, auch in ihrer Kleinheit, in ihrer neutralen Eigenart, die Schwärze nie ihre Daseinsberechtigung verlieren, denn dann wird es heißen, überall too Leidende Trost und Hilfe, Gesangene Nachrichten und Befreiung erhalten haben – heute also in aller Welt – „Ihm selbst bleiben wie sie ist, sie ist die Heimat des Gottes, sein Kreuzes, der tätigen Menschensei, aus ihr fließen Ströme des ewigen Lebens – der wertvollen Liebe.“

Postfach-Konto 1. 5527, Genf.

Quantité négligeable

El. St. Jermann weiß, was das ist. An einen Ort sind es die Gausengesellen, an einem anderen die Kinder, die Frau (es gibt auch fette Frauen), hier ein stiller und gutmütiger Affocé, kurz — überall ist es der Schwächere, der soziale, familiäre oder durch Charakter und Fähigkeiten etwas benachteiligte Teil einer größeren oder kleineren Gemeinschaft, über welche der Stärkere Takt in seinen Entschlüssen und Verfügungen einfach hinweggeht, ohne sich um die Wünsche oder sogar Rechte des andern zu kümmern. Wird ihnen das und das angethan und Unrecht ihres Handelns bewußt, so unterdrücken sie die gute Anwandlung, und verlegen die ethischen Grundsätze, die allein das Zusammenleben der Menschen schon, oder wenigstens erträglich machen würden, aus dem unmittelbaren Gefühl „des Rechtes des Stärkeren“ heraus, und trampeln mit ihren selbstigen Goldböden, ohne zu bemerken, wie viel Gutes, Nützliches, Fruchtbares und Notwendiges für das Zusammenleben einer Gemeinschaft damit getreten wird und verloren geht.

Diese Rolle der quantität négligable spielt im Schmelzerischen in hohem Maß die Schweißergitter. Es ist eine alte Zeitwende, sie ist in diesem Worte oft schon vorgekommen, und es wird gar nicht selten in diesem ungewöhnlichen Thema eine neue Zeitwende vorkommen und so viel fähigen Platz zu offenbaren, wenn nicht wieder einmal in „Bern, dem schönsten Schmelzerischen“ eine Verfassung getroffen worden wäre, die uns Schweißergittern einmal mehr so recht deutlich zu Gemüte führt, was für eine quantität négligable wir sind. Von Frauenstimmchen wollen wir heute kein Wort sagen, vor Ihren Ohren zu hören wird zum Schluß selber die Quantität sprechen.

Vor einigen Tagen war in Zürich eine orientierende Presskonferenz über die Organisation und den Zweck des am 20. September beginnenden Dritten Schweizerischen Frauentagresses in Zürich, über welche an anderer Stelle berichtet wird. Großes Erstaunen löste bei den Anwesenden die Mitteilung aus, daß

ein Gesuch um Fahrtagen-Reduktion bei der CBB von Bern aus abschlägig beantwortet worden sei.

Wir glauben, daß wir Frauen das Recht und die Pflicht haben, es nicht nur beim bedauernden Erfolge innerhalb eines kleinen Kreises von Eingeweihten zu lassen, sondern einen ganz allgemeinen Ruf zu erheben, der solche Veränderungen in der öffentlichen Meinung zu erheben. Dieser Protest zu begründen faßt nicht schwer. Alle möglichen, größeren und kleineren „Wesfen“, von der Musik an, über die flüchtige, Comptoir Stufe in Laufbahn, bis zu der Grünen Woge in St. Gallen erhalten diese Vergünstigung der halben Toren. Aber eben, es sind Männer, Unternehmungen, an denen die Volkswirtschaft Gewinne machen, auf denen die Volkswirtschaft Gewinne machen, Aufträge hereinbringen, Aufträge machen, das Wohlthun des Wohlthuns finden kann; Veranlassungen, die unserem Land Gutes bringen, sichbaren Nutzen, Fremden (Industrie) verleiht und so weiter. Es stehen wirtschaftlich starke Kreise dahinter, die man politisch nicht berühren darf, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Alkohol- und Galtzucker. Für solche Kreise rentiert es sich, dem Land und Opfer bringen zu lassen.

Aber für die Frauen — nein, das ist wirklich eine Annahme fondergleichen! Sie sind doch angeblich nicht politisch wichtig, sie spielen keine Rolle in unserer Wirtschaft, in unserer Industrie, in allen Gebieten unseres kulturellen Lebens; es ist gar unmöglich, durch eine Fabrikverbilligung taufenden von fleißigen, aber unbekannten Schweizerinnen, die Teilnahme an diesem Kongreß in Zürich überhaupt zu ermöglichen, in einer Zeit, wo auf jeder Frau neben der Sorge um das finanzielle Durchhalten ihrer Familie noch eine Arbeitslast liegt, wie frühere Generationen sie nie gekannt haben.

Als die Schweizerfrauen, das heißt ihre führenden Verbände die Durchführung dieser Tagung beschlossen haben, geschah es im Rückblick auf die vergangenen Kriegsjahre und die eminente Rolle, welche die Frau auch in unserem Land in der materiellen und geistigen Landesverteidigung gespielt hat. Es leitete sie der Wunsch, das große, starke

„Jeden Tag eine gute Tat vollbringen!“ Dies lern-  
ten wir einst in der Schule. Unser heutige gute Tat sei:  
Eine Spende an das Internationale Komitee vom Ro-  
ten Kreuz in Genf, zur Hilfe an unsere notleidenden  
Mitmenschen!

Postcard-Ronto I 5527 Genf.

Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen durch eine solche Zusammenkunft der Frauen aller Richtungen noch zu halten, neu zu stärken, in einer Zeit, die noch unsicher und dunkel vor uns liegt, und in der täglich an den guten Willen, die Hilfsbereitschaft, die soziale Aufgeschlossenheit und die Leistungsfähigkeit jeder Einzelnen appelliert wird.

Unsere Landesbehörden haben offensichtlich den enormen Wert einer gut organisierten weiblichen Hilfsarmee für Kriegs- und Friedenszeiten trotz der Erfahrungen, (wie man sogar offiziell immer betont, der „sehr guten Erfahrungen“), die man im Krieg mit den Frauen gemacht hat, doch noch nicht ganz begriffen, und sind sich der staatsrechtlich orientierten Funktionen einer sozial und kulturell richtig orientierten, in verschiedenen Sektoren durchorganisierten und disziplinierten weiblichen Bevölkerung nicht bewußt.

Es ist sehr unsympathisch, und man tut es nachgerade nur mit innerstem Widerstreben — aber wir müssen, um dem Verständnis unserer Landesväter gegenüber, der Bitte der Kongregleitung nachzuhelfen, doch ein wenig recapitulieren:

Ueber den F. S. D. lese man den Bericht des Generaladjutanten: Alle Pflichten des Soldaten hat die Frau auf sich genommen. Als Belohnung, daß sie es freiwillig tat, mußte sie selber für ihre Uniform auskommen und sich mit den subalternsten Posten begnügen, und anderes mehr.

Im Zivilen KFD. haben Tausende von Mitarbeiterinnen dem Land in allen Gebieten der kriegsbedingten Arbeit für Millionen von Franken freiwillige Arbeit geleistet.

Was in der Soldatenfürsorge nur gemeinsam mit der Nationalfront geleistet wurde, geht aus folgendem Bericht hervor: Bei der Ausgabe von Leibnaden an bedürftige Wehrmänner im Felde arbeiteten ungefähr 30 000 Frauen freiwillig in 1400 Fürsorgeeinrichtungen mit. Es wurden von ihnen total rund 1 065 000 Waschgeldstücke verausgabt, wobei die Säfte für die Periode 1939—1940 meistens die Salzen ausmachten; 1941 waren es 208 000 Stück, von 1942 bis 1944 jemeilen über 100 000 und im letzten

Es gibt keinen Menschen in der Welt, der nicht auf irgend eine Weise unserer Hilfe bedürfte und auch keinen, der nicht etwas zu geben vermöchte.

H. G. Rundale

## Was sollen und was wollen die Kinder lesen

G. D.-R. zeigte den meisten Jugendlichen, priert die Ähtire eine große Rolle. Die Badoagen mifhen mof, daß das Jugendbuech ein wertvollerer Nützigeier feien, aber bloß, wenn es vom erzieherifchen Standpunkt aus einwandfrei gefaltet ift und wenn es anderfeits mit Freude und ohne Zwang vom jugendlichen Lesfer akzeptiert wird. Welche große Bedeutung die Befüßiger des Jugendbuechs beimeffen, zeigte ihre neuerdings wie der an der Ferienwoche, welche die Jugendfreizeitenkommission des Schweizerifchen Lehrerzweigs in Brunnen durchgeführt und die ganz den Fragen des Jugendbuechs gewidmet war. Die proteftantifche Kirchengemeinde hatte für die Veranftaltungen in der Gemeinde eine große Rolle gefpielt. Lehrer und Studenten, Bibliothekare, Schriftfteller, Redakteure, zeigten auf einem unermüdlich aufmerkfamen Zußerpreifen.

Durch den Zusammenbruch Deutschlands ist ja das Schweizerbuch und damit auch das Jugendbuch zu einer ungeahnten Bedeutung gelangt. Interessant mußte der Verleger H. Sauerländer von der Entwicklung des schweizerischen Jugendbuches zu berichten. Während früher gute Jugendchriftsteller wie Johanna Sappi ihre Werte in Deutschland veröffentlichen, ist heute die Zahl der angebotenen Manuskripte sehr groß; doch erweist sich ein beträchtlicher Teil davon als unbrauchbar. Man bemüht sich um eine gute Ausstattung des Jugendbuches; denn Umschlag, Titel, Illustration erweisen sich beim Verkauf als wichtige Faktoren. Leider muß aber der Preis wegen der kleinen

Auflagen ziemlich hoch angelegt werden. Sauerländer äußerte die bemerkenswerte Idee, daß einmal der Ertrag der 1. August-Spende zur Gründung und Förderung von Schulbibliotheken verwendet werden könnte.

Wie sehr für die Babbagons bemühen, auch billigen Preis Selbstlos zu schaffen, zeigte der Bericht über das Schweizerische Jugendstilfestmessen, das die bekannten EWS-Jugendgenossenschaft, die zu 40 Rappen verkauft werden, das Wert, das erst seit 15 Jahren besteht, hat schon etwa 2 Millionen Hefte in allen vier Bänden veräußert. Als nächste Aufgabe ist vorgesehen, besonders für die Schulentfahrenden guten Selbstlos zu schaffen. So hofft man, die Schulentfahrenden der Jugend mehr und mehr nicht durch Verbot, sondern durch Bereitstellung guter Literatur befähigen zu können. Auch die Jugendstilgenossenschaft kann zu einem wichtigen Bildungsmittelem werden. Sollen wir uns freuen oder sollen wir darüber erschrecken, wenn wir hören, daß auch die Schweiz Jugendstilgenossenschaft hat? Die Auffassung, daß man möglichst viele der Beschäftigten der deutschen Konfurrenz wie z. B. „Kranzungen“ und „Der gute Kamerad“ das Niveau und die Abkondenzierung dieser Schweizerischen Jugendstilgenossenschaft ist sehr unterschiedlich. Eine Konzentration der Kräfte würde eher erwünscht, doch scheint sie schwierig durchzuführen bei dem ungeheuren „Föderalismus“, der auch in diesen Dingen bei uns herrscht.

Welches sind nun die Merkmale des guten Jugendbuchs?

Seit beinahe hundert Jahren besteht die Jugend-  
schriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins,  
die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle neuerschei-  
nenden Jugendbücher einer strengen Kritik zu unter-

1919. An der Tagung berichtete Dr. B. Klawer (Büdingen) von der Arbeit dieser Kommission, welcher Vorkenntnisse wie A. B. Widmann, Otto v. Greger, Fritz Mayer, Jakob Bohrer angehört haben. Physiologisch war, erzieherisch und künstlerisch wertvoll, auch ausgestattet — das sind die Hauptforderungen, die an das Jugendbuch gestellt werden. Nur was diesen Anforderungen handfäßt, wird in den stets weitergeführten Katalog empfehlenswerter Jugendgeschichten aufgenommen. Besonders scharf gestrichelt Dr. Klawer alle Ueberlichmängeltigkeit und Schlüßigkeit der Sprache und jene falsche Bodenständigkeit, die sich in gefühlmäßigem Verwenden des Dialekts bekundet. Und auf feinen Fall darf im Jugendbuch um eines allzu billigen Erfolges willen die Autorität der Erwachsenen angegriffen werden. In der Diskussion gaben das Tierbuch und der Abenteuerroman besonders zu reden. Sind die „Biene Maya“ und „Bambi“ als unerträgliche Verhöhnungen von Tieren abzuweisen, oder sind sie, wenn auch in der Darstellung, doch in der Sache, so zu machen die Meinungen geteilt. Auch über die Stellungnahme zu den Romanen von Karl May konnte man sich nicht ganz einigen. Während die einen diese „platte Maya“ aus scharfe verwerfen, möchten andere diese Letztere der Jugend nicht direkt verbieten, sondern sie nach Möglichkeit durch Besseres ersetzen. Es gibt ja jetzt eine Menge ausgezeichneten Reise- und Abenteuerbücher, die ebenso spannend sind wie Karl May und die daneben den Vorzug haben, das Weltbild des Lesers in wertvoller Weise zu bereichern. Auch historische Romane werden gerne gelesen. So wird es auch möglich sein, die in einem ersten kritischen Jugend-Katalog gegebenen Zeit für den höchsten Abenteuerroman hinzuzusetzen.

Vom Jungmädchenbuch

war auch die Rede, und es wurde festgestellt, daß es sich nicht um ein Veraltedenes, sondern um ein zeitgemäßes, ja sogar ein zukunftsbedeutsames Thema handelte. Es wurde betont, daß man sich bemühen sollte, die wichtigsten Gesichtspunkte des heutigen Lebens des Menschen zur Darstellung zu bringen, wobei freilich bei den schwierigeren Autoren die pädagogischen Absichten manchmal allzu deutlich durchschimmern, auf Kosten des didaktischen Gehalts. — Es war auch interessant, den Auswirkungen des Krieges auf das Schweizer Jugendbuch nachzugehen. Es wäre unnötig, wenn der Krieg im Jugendbuch unserer Tage nicht in Erscheinung träte. Im allgemeinen wurde die Gefahr, ihn allzu früh zu schildern oder ihn zu bagatelisieren, glücklicherweise vermieden. Es wurde an Verständnis, Mitleid und Selbstbeherrschung appelliert, und es sind auf diese Weise einige Werte von bleibendem Wert entstanden.

nicht zuletzt durch die Verknüpfung von Erzählungen und Bildern und Affektion von Erzählungen durch Bilder leben. Das Wort des Baudouin ist ja gerade durch das Bildwerk an das Rand heran. Wer von uns Erwachsenen trüge nicht die Erinnerung an die postkolonialen Bilder von Richter, Schindl und Speidel, an die Münchner Bilderbogen, an den drahtigen Strumpfwärfer, an die unergieblichen Bilderzählungen von Wilhelm Busch in sich? Geißter hat die technische Herstellung des Bilderbuches einen gemalten Aufschwung genommen; aber immer noch gelten die gleichen Forderungen, nämlich, daß die Bilder klar und richtig, heiter und fordernd (aber nicht frustig) seien, daß der Text mit den Bildern übereinstimme oder der Künstler sich in die Denträume des Kindes hineinverleibe. Die Bilderbücher sind also als ein Mittel zur Hervorbringung des Buchs (im Sinne wegen der kleinen Fußnoten) gemeint. Die Aufmerksamkeit, dem Erzähler

Kriegsjahr noch 54 000. Im besten Erinnerung steht bei allen Soldaten noch die Soldatenbeihilfe. Insgesamt gingen aus Sammlungen, Abgabenverläufen und ähnlichen Aktionen von 1939 bis 1945 5 767 500 Franken für diesen Zweck ein. Vorausgesetzt wurden 3 666 500 Franken, so daß ein Saldo von 111 000 Franken verbleibt.

Man weiß, was die Kriegswirtschaften geleistet haben. Dazu kommt die viele, wohl nichts zusammengefaßte freiwillige Mitarbeit für die Interniertenlager, die auch dem Bund einige hunderttausend Franken erparat haben dürfte. Im Landdienst, in der Arbeit im Roten Kreuz, in der Flüchtlingshilfe — in vielen anderen Institutionen — o Ihr Herren Bundesräte, fühlen Sie denn nicht, wie peinlich, wie erniedrigend es für uns ist, Ihnen das alles wieder in Erinnerung rufen zu müssen, damit Sie verstehen, wie selbstverständlich und natürlich es gewesen wäre, wenn nun als kleines Zeichen vaterländischer Anerkennung und Dankbarkeit, ohne daß wir „dienen“ müßten, all den Frauen aus allen Kantonen und Kreisen — die Freude der Teilnahme an diesem so wichtigen staats- und familienaufbauenden Probleme behandelnden Kongreß erleichtert, ja sogar ermöglicht würde?

Wir wissen es schon, haben es oft hören dürfen und werden es in Zürich wieder hören können, in schönen und wohlwollenden Reden, das heißt, was die Schweizerin leistet. Wir erhalten das öfters als eine Art Maschinenöl verabreicht, damit die Maschinerie weiter läuft! Aber Landesräte sollten auch ein wenig bessere Psychologen sein. Der einfache Arbeiter weiß, daß nur da auf die Hände freudig und gut gearbeitet wird, wo für treue Arbeit auch Anerkennung gesollt wird. Nicht nur in Maschinenöl, sondern auch ab und zu in der Gewährung einer kleinen Freude und Abwechslung. Eine solche Freude und Abwechslung wäre die Gewährung der halben Portofreiheit der Schweizerinnen an ihren Kongreß.

Wir wissen, daß der Kongreßleistung die offizielle Hilfe des Bundes an eventuelle ungedeckte Ausgaben in Aussicht gestellt ist, und sind dankbar dafür. Aber wir glauben, daß dieser Protest trotzdem berechtigt ist — denn was nicht eine noch so gut vorbereitete und für die Frauenarbeit der nächsten Zeit wichtige Veranstaltung, wenn viele, gerade von den wertvollsten und aufgeschlossenen Frauen im Lande der teuren Speisen wegen ihr fern bleiben müssen?

Wir hoffen, daß dieser Protest von der öffentlichen Meinung und — wir hoffen es sehr — auch von der politischen Tagespresse unterstützt werden wird. Natürlich werden häufig Überforderungen an die Bundesräte gestellt, und das Defizit ist groß. Aber hier handelt es sich ja nicht um eine neue, fortwährende Ausgabe, sondern gewissermaßen um die Deckung einer alten, jahrzehntelangen Schuld an eine Gläubigerin, die dem Vaterland je und je ihr Bestes gibt, ihre Kinder, ihre Arbeitskraft, ihr Geld und ihre Liebe. Wir wissen, daß solche Dinge nicht gegeben werden, damit sie bezahlt werden, aber wenn man es trotzdem tut, ja, ja, ja, freiwillig, selbstverständlich, ausdauernd und mit freudlichem Gesicht, dann würde man sich doch freuen, wenn einem der andere einmal einen solchen Verzicht auf den Tisch stellen würde.

In diesem Falle sind Sie, verehrte Landesräte, „der andere“, wir Frauen die „einen“, die am Tisch sitzen und auf den „Verzicht“ hoffen, in Form der halben Portofreiheit zu unserem Kongreß.

## Milce Reckheiser-Brunner

1896—1946

Seit Monaten mühen wir uns um die schwere Krankheit von Frau Reckheiser, ahnen auch die Unheilbarkeit des Schicksals und konnten und wollten doch immer wieder nicht glauben, daß wir sie verlieren sollten. Nun da wir vor der schmerzlichen Tatsache ihres Hinscheidens stehen, ist es ein Bedürfnis, im Namen aller, die die Dahingegangene liebten und schätzten, ein paar Worte der Erinnerung zu schreiben.

Am Tage vor Weihnachten 1896 geboren, wuchs Milce Reckheiser in ungelungenen Verhältnissen auf, hatte aber trotzdem von jung auf großes Verständnis für die sozialen Fragen und stellte sich nach Beendigung ihrer Ausbildung der Polizeiaufsehtin in Zürich zur Verfügung. Vor nichts schreckte sie zurück, wenn es galt, einem in Not oder auf Abwege geratenen Menschen zu helfen. Im Jahre 1921 fand sie in Hans Reckheiser einen durch und durch weisenden, warmen Gesinnungsgenossen, mit dem sie 25 Jahre lang in steter Harmonie und ungetrübter Liebe lebte.

1924 trat Frau Reckheiser als Vertreterin von Tufen in den Frauenklub Clara Kl. präbiteriale Kantonalen Frau-Juvenat-Kommission ein; bis zu ihrem Tode war ihre Arbeit an der Jugend ein besonderes Anliegen. Damit begann aber auch die Zusammenarbeit mit Clara Kl., die die beiden Frauen durch alle diese Jahre hindurch in inniger Freundschaft verband und durch auch für die Allgemeinheit so ungemein fruchtbar wurde. 1928 bildeten sie zusammen die Kantonalen SWFZ-Kommission; 1929 gründeten sie die appenzelische Frauengemeinschaft, und 1935 traten sie zusammen in den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Clara Kl. als Präsidentin, Milce Reckheiser als Aktuarin. Hier wie überall wirkte sich dieses enge Zusammengehen, dieses tiefe gegenseitige Vertrauen wunderbar aus.

## Dritter Schweizerischer Frauenkongreß, Zürich

20.—24. September 1946

Das definitive Programm ist erschienen. Eine sehr eingehende und sympathische Einführung von Seiten der Kongreßleitung gab der Presse, die zahlreich geladen und erschienen war, Gelegenheit, sich gründlich zu orientieren. Als Ehrenpräsidentin fungierte Frau Dr. A. Leuch, die langjährige Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. War der 1. Kongreß 1896 bei der Landesausstellung in Genf von 7 Vereinen organisiert worden, so sind es jetzt deren 80, welche die Durchführung organisiert und garantiert haben. In Genf wurden feierlich wichtige Beschlüsse gefaßt und Anregungen gemacht; der Kongreß war die Wiege sozialer der Schweizerischen Pflegerinnenklub in Zürich. In Bern, in einer ebenfalls schwierigen Zeit, wie heute, wurden 1925 weitgehende Postulate gestellt, von denen viele erfüllt worden sind, während andere noch der Erfüllung harren. 2 500 Männer und Frauen haben ihn besucht, und wichtige Impulse sind von ihm ausgegangen.

In Zürich bereiten 8 Studiengruppen die Kongreßarbeit sehr sorgfältig vor. Die Vorträge und Sitzungen finden zum großen Teil in der ETH statt, dann auch im Kongreßhaus, Selmhaus, Walferhof. Näheres wird immer wieder bekanntgegeben werden.

Deutsche und französische Vorträge und Darbietungen wechseln ab und im allgemeinen ist das Programm ein Zeugnis schöner Zusammenarbeit aller Frauen aus allen Kantonen und Konfessionen. Nach der Eröffnungsfeier und Begrüßung durch die Behörden am Freitag wird der Vortrag von Frau Dr. J. A. Somazzi über Persönliche Verantwortung der Frau in der heutigen Staatsgemeinschaft besonders dem Interesse begegnen. Einen Höhepunkt des Kongresses wird die Vaterländische Feier in der Peterstrasse, mit Begrüßung durch den Stadtrat von Zürich und einer Ansprache von Bundesrat Pettenkofer über „Die Schweiz in der Welt“ bilden. Dazwischen arbeiten alle Gruppen auf ihrem Gebiet; über die Kunstausstellung im Selmhaus wird uns unsere Mitarbeiterin „Lina“ Näheres berichten und das „glückliche“ Vergnügungsprogramm der Abende und der Zürichseefahrt mit Widni werden wir mit Freunden selber erleben.

Es übertrug sich von selbst auf den ganzen Kreis der Vorstandsmitglieder und bildete die Grundlage für eine reiche und beglückende Arbeit aller.

Ich kenne Frau Reckheiser aus ihrer Tätigkeit im Bundesvorstand. Wir alle wußten, mit welcher Hingabe und Treue sie ihre Aufgabe erfüllte, wie gewissenhaft und eifrig sie alles, auch das Kleinste, erledigte. Ihre Protokolle sind keine Meisterwerke, aber wer wollte sie für ein solches in der Disziplin, in die sie in ihrer klugen, klaren und doch so bescheidenen Art auf bestimmend einwirkte. Sie bildete nichts Selbstes und kam auf ein Problem zurück, wenn es ihr noch nicht genügend abgeklärt erschien. Dabei war sie, auch wo die Meinungen auseinander gingen, stets sachlich und nie verlegend.

Nicht was Frau Reckheiser ist, sondern wie sie es tat, ihr ganzes Sein, machte den Wert ihrer Persönlichkeit aus. Sie war von einem seltenen Viebsinn und strahlte ein gewisses Etwas aus, das ihr sofort die Herzen gewinnen mußte. Unbewußt oder bewußt lächelte man ihre große Güte und Bescheidenheit, die doch mit so viel Klugheit und Wissen verbunden war. Ich möchte kein Gebiet, für das sie sich nicht interessierte: Natur, Kunst, soziale Fragen, Politik.

Besonders schön war, Frau Reckheiser in ihrem Heim in Niederlenken auf dem Stein zu erleben, die warme häusliche Atmosphäre zu empfinden und Zeuge ihrer so unendlich harmonischen Ehe zu sein.

Außersich ist Frau Reckheiser dahingegangen, zu früh für ihren Gatten, ihre Freunde, für uns alle, die wir sie kannten und schätzten. Wir lehnen uns auf gegen das Graulame des Geschehenes, leben aber doch auch, wie reich dafür dieses Leben war. Die Arbeit, die Frau Reckheiser geleistet hat, wird ihre Früchte tragen; sie selber aber wird im Gedächtnis von uns Allen fortleben, denn dankbar denken wir dessen, was sie uns war und geben durfte.

Elisabeth Kägli

## Politisches und Anderes

### Um die Altersversorgung

In der letzten abgehaltenen außerordentlichen Session hat der Nationalrat sich ausschließlich mit der Durchberatung der Vorlage der Alters- und Hinterbliebenenversicherung befaßt. Zu 16 nichtständigen Sitzungen hat er den komplizierten Stoff in allen Einzelheiten durchgearbeitet und dabei die sich oftmals kreuzenden Interessen der einzelnen Gruppen durch Kompromiß zu koordinieren gesucht. Die Details standen zur Beratung; so hat z. B. der Artikel betr. die Ehepartnerrente ein ethisches zu reden gegeben. Soll die Berechtigung der Ehefrau zum Bezug der Rente bei ihrem frühzeitigen Tode, oder 60. Altersjahr beginnen? Es unterlag der Abfertigung mit 55 Jahren bezugsberechtigt zu erklären, trotz dem Vizepräsident Dr. Wen als Dispositionsleiter erklärt hatte: „Die Herren Dietrich (Solothurn) und Wille halten an der 55jährigen Frau fest.“ (Stürmische Heiterkeit!) Die gezielte Frau soll nach dem Tode ihres früheren Gatten in der Bezugsberechtigung der Witwe gleichgestellt sein, sofern ihre Ehe mindestens 10 Jahre gedauert hat und der Mann unterhaltspflichtig war.

### Empfang im Wattenwyl-Haus

Dem Bundesrat steht für offizielle Empfänge das schöne alte Patrizierhaus an der Junkerstraße zur Verfügung, das so gut geeignet ist, solchen Begegnungen intimen Charakter und den Besuchern einen Einblick in altberühmte Wohnkultur zu geben. Bundespräsident Robert hat kürzlich dort drei britische Minister zugleich als Gäste zu beherbergen. Gesundheitsminister Deon, Handelsminister Sir Stafford Cripps und Unterrichtsminister Sir William Pitt-Rivers war es, die im Namen der Gäste den Tod des Bundespräsidenten erwiderte und dabei freundliche Worte für die Schweiz und deren demokratische Einrichtungen fand. (Wer weiß, vielleicht möchte durch solchen „Anschauungsunterricht“ bei unseren Herren Magistraten doch das Verständnis für den Wunsch der Schweizerinnen, politisch mitzuarbeiten?) Diesmal galt es, einer Ministerin (zu unterscheiden von einer „Frau Minister“, die mandamental ihren Gatten bei Empfängen begleitet) die mandamentliche Bekleidung ihrer Hand vertreten zu sehen, während im Frühjahr der Bundespräsident sogar eine künftige Königin mit hoch offizieller Gastfreundschaft zu begrüßen hatte.

### Dank dem Flugzeug

einer Maschine der Swissair, die in zwei Stunden von Dübendorf nach Unglück am See, was möglich, zwei dort im Dienst der Schweizerische an Lufthaus erkrankte Kranken schmerzhaft heimzuführen. Die dritte der Erkrankten, Schwester Betty Suter aus Mollis (Aargau) ist leider ihrem Leben im fernsten Lande erlegen.

### Neue Mitglieder der „Lina“

Am Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen wurden Schweden, Island und Afghanistan als neue Mitglieder aufgenommen. Die Aufnahmegebühren der Mongolei, Irlands, Portugals und Transjordanien wurden abgewiesen, da das letztere einer der Großmächte genügt, um einen Beitritt zu verhindern.

### In Griechenland

hat das Volk über die kommende Staatsform abgestimmt. Über 75 Prozent aller Stimmen entschieden sich für die Monarchie, d. h. für die Einrückung, daß König Georg aus dem Exil zurückkehre. — Da es ein Beweis von Staatsmaturität ist, daß die griechische Regierung, kaum sich die Wahlen überboten, von den Wahlkämpfen noch erregten Volke eine Beroderung erläßt, laut der von nun an jede „Majoritätsbeibehaltung“ fraglos ist, möchte man bezweifeln. E. B.

immer noch trübselig,  
immer noch  
schweizerisch

## Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gelegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkdienst

lungen verlangt ebenfalls viel Einfühlungsvermögen, und es ist nicht immer leicht, für ein Buch den richtigen Illustrateur zu finden. Bisher keine Illustrationen als unpassend!

### Wie das Buch gemeinschaftsbildend

wirken kann, darüber sprach, an eigene Augenbeobachtungen anknüpfend, der Dichter Josef Reinhardt. Wenn der Vater abends am Ende des Tages kam, mo die Mutter und die Kinder um den Tisch sitzen, so geist er zu einem Buch und las der Familie vor. Dieses schlichte, natürliche Vorlesen in der Wohnstube findet man heute selten mehr. Dafür wird in der Schule mehr vorgelesen, und das beglückende gemeinsame Erleben ist ein wertvolles Bindemittel zwischen Schülern und Lehrer. Es gibt sogar Dörfer, wo am Abend der Lehrer in der Schulküche den Eltern, seinen Vorleser, und der Dichter meinte, es könnte wohl auch etwa in den ländlichen Belangvereinen und Frauenvereinen ein wenig vorgelesen werden. Auch sollten sich die Mütter von den Kindern vorlesen lassen. In der halt und Betriebsamkeit unserer Zeit spielen solche besinnliche Stunden einen wertschöpfenden Ausgleich.

Neben den Schriftstellern Traugott Boggel, Hans Suliger und Adolf Haller erzählten auch Elisabeth Müller und Olga Meyer, die beide Trägerinnen des Jugendbuchpreises waren, von ihrem eigenen. Bei beiden Schriftstellerinnen haben die Erfahrungen der eigenen Jugend den Anstoß zum dichterischen Gestalten gegeben. In Elisabeth Müllers Elternhaus, einem Emmentaler Pfarrhaus, fand den ganzen Tag die Hausstube offen. Die Kinder durften hinaus, auf Entdeckungser-

fen; durch die Haustüre kamen aber auch zahllose Menschen herein, die alle ihr Schicksal mitbrachten und das junge Mädchen ahnen ließen, was das Leben an Freuden und Schmerzen, an Lustigen und Bitterem alles für uns bereit hat. Und wenn der Vater mit den Kindern auf die Hügel des Emmentals zog und ihnen mit dem Zeigefinger die Ferne wies, so lenkte er damit den weitesten Heimatgeist in die Seele der jungen Menschen. Dieser Geist der Erinnerungen, das Vertrauensgefühl mit dem Heimatboden bedeutet für die Dichterinnen einen unerschöpflichen Kraftquell. Und wenn man oft auch in Demut und Stille auf die Eingebung warten muß, so kommen doch immer wieder Zeiten, wo man „den Reisel unter die Brunnenböden“ stellen kann. Doch muß im Augenblick immer auch ein Wollen spürbar sein. Man darf nicht einfach um die Bunsen der Arbeit werden. Man kann im Kinderbuch ja schon über alle Probleme des Lebens sprechen, über Gut und Böse, Tod und Leben, Streit und Frieden, Herrschaft und Dienen usw. Es ist das Hauptanliegen der Dichterinnen, das Eingeborgensein in das Weltgeschehen spürbar zu machen. — Auch Olga Meyer schloß sich einem reichen Quell. Die Jugendzeit ihrer Mutter ist für sie so lebendig geworden, als hätte sie sie selber gelebt; das Dorf im Tösstal mit all seinen Bewohnern, der plötzliche Tod des Vaters, die Flucht, in der das 12jährige Kind 13 Stunden im Tag für 60 Rappen arbeitete und so stolz war, daß es sein Brot verdiente. Aus diesen Erzählungen ist „Anneli“ geworden, die Lebensgeschichte und lebendige Gestalt, die Olga Meyer geschaffen hat. Zwei hat sie als Lehrerin in der Schule ihren kleinen Schülern von Anneli erzählt und hat dann den schmerzlichen Weg vom Erzählen zum Schreiben und zum unbewußten zum bewußten Gestalten zurückgelegt.

Die fast allzu reich befrachtete Tagung, von der hier nur Einzelnes erwähnt werden konnte, bot den Teilnehmern viel wertvolle Anregung für ihre Aufgabe, Kind und Buch in fruchtbarer Weise zusammenzuführen.

### Dithmar Schoed

geb. am 1. September 1886

Auf der Höhe seines Schaffens angelangt, mag Dithmar Schoed rückblickend seinen Weg zum Aufstieg überfliegen und wir, die Beteiligten, mit ihm. Drei solche Götter haben an seiner Wiege gestanden: Mozart, Schubert und Hugo Wolf. Und damit auch die ständige Lebenslust, die lachende Ironie des Wiener Blutes nicht fehlte, gefüllt sich zu jenen der Schöpfer der „Jedermanns“ Johann Strauß.

Man muß dabei gewesen sein, wenn einer der jugendlichen Tonkünstler Hände am Flügel, die „Zauberflöte“ lebendig wurde, lebendiger, ergreifender, als auf der Bühne, man mußte ihn seinen Suflo Wolf hören, zum zu ahnen, was diese Tonkünstler dem heranwachsenden Vielmehr bedeuteten. Aber nie ist er seinen Vorbildern unterlegen, nie ist Schoed Nachahmer gewesen, oder je geworden! Ihm eignete jene „Schwimmwelle“, die der alte Goethe dem damals noch unbeschäftigten Woldemar empfohlen hat, jene Schwimmwelle, die unerschrocken durch Zeitströmungen trägt und Ursprünglichkeit erhält.

Schoed ist als Kind seiner Zeit sicher nicht anteilslos an den künstlerischen Errungenschaften seiner Umwelt vorbeigegangen. Sie konnten seine Ausdrucksmittel bereichern, aber den Kern seines Schaffens nicht be-

reichern, denn was ihn nicht im Innersten ergreifen hat, wird er nicht aussprechen!

Witten in sein erstes reiches Viebschaffen schlug der Alarm des ersten Weltkrieges. Die Sturmglocken seiner Heimat am Wierabfästerer erläuterten den Menschen, wie den in Eigenartiges Träumen verurteilten Exilanten. Das künstlerische Ergebnis war jene Chordichtung „Trommelflägel“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entzückende Anlage, die das Unfassbare mit unerbörlicher Realistik zum Himmel schickte. Stellt man dieser ultimativen Hervorhebenden, im landläufigen Sinn gewiß nicht „schönen“ Schöpfung des anderen Augenblicks, die Oper „Don Rambo“ gegenüber, jenes Werk, in dem mit edelstem Humor eine Verantwörtung bis an den Rand des Tragischen getrieben wird, so gewinnt man den weitestgehenden Bogen, unter dem sich Schoeds spätere Schaffen entfalten konnte. „Stoff“ ist ihm nur, wo er Symbol, Gleichnis für Eigen-Gebietes bildet. Seine Bühnenwerke sind, wenn man so sagen darf, gigantische lyrische Erzählungen. Ein Besondere ist seine „Penthesilea“, deren neue Musikform ein Experiment bedeutet, sondern einen genialen Wurf! Das dichterische Wort wird unbeschädigt erhalten, während die Töne den schauerhaften Vorgang zugleich mildern und vertiefen, ja zu guter Letzt vernehmlich auslingen lassen.

Sollte nicht die großen Lieberzypen erwähnen, dessen erster Gottfried Kellers „Lebendig begraben“ war; ich möchte auch an den ausübenden Künstler Dithmar Schoed, an das beglückende Musizieren Mona Durig's mit der Komponistin am Flügel erinnern, doch mehr zurückbleiben! — Derzeit ist es an der Reihe heute vor allem unsere Lösung, vorwärtszusehen in Erwartung des Schicksals, das uns Dithmar Schoed noch leuchten wird!

Anna Rorer





## Der Unspunnen-Taler

Zur Feier des Eidgenössischen Trachten- und Unspunnenfestes vom 7./8. (ev. 22./23.) September in Interlaken-Unspunnen gibt die Schweizerische Trachtenvereinsung mit Zustimmung des Eidgenössischen Finanzdepartements und der Nationalbank den für das Unspunnenfest des Jahres 1905 geprägten „Unspunnen-Taler“ mit einer neuen Aufschrift wieder heraus. Der Taler, der etwas größer ist als das heutige fünfcentstücker, ist ein kleines Meisterwerk schweizerischer Bildhauerei und wird in der Eidgenössischen Münzstätte in Bern hergestellt. Neben dem Unspunnen-Taler (Preis 5 Fr.) dürfte zum ersten Mal seit Ausbruch des Krieges auch wieder eine Ausgabe in Gold (27 Gramm) geprägt werden (Preis 165 Fr.). Die beiden Medaillen tragen kein amtliches Zahlungsmittel, sie werden jedoch ihrer Schönheit und ihres Edelmetallgehaltes wegen sehr gesucht sein. Sie werden am Fest in Interlaken verkauft; überdies können sie gegen Nachnahme bezogen werden: Die Silbertaler bei der Schweizerischen Trachtenvereinsung, Helmetstr. 3, Zürich; die Goldtaler bei der Bank Leu & Co., W.G., Trautmannstr. 15, Zürich. Der Reinertrag aus dem Taler-Verkauf dient zur Finanzierung des Festes und zur Förderung von Tracht und Volkslied in der Schweiz.

## Aus Deutschlands dunkler Zeit

### Das Konfubinat im Dritten Reich

Es dürfte im neutralen Ausland wenig bekannt sein, in welchem Ausmaße in Deutschland während des Krieges das in normalen Zeiten verpönte und strafbare Konfubinat geradezu befohlen wurde. Der Sekretär dieser kleinen Epikure hat in einem Konfubinatshaus, den er in seinem eigenen Hause mietete, bittersüße Schätze liegen lassen.

Im Erdgeschoss meines Grundstückes wohnte eine junge Frau, die getrennt von ihrem Mann lebte und von diesem keine Kinder hatte. Im allgemeinen war sie sehr zurückhaltend und veranlaßte keinerlei Klagen gegen sich. Im Jahre 1942 lebte diese Frau einen Buchhalter kennen aus Bromberg. Dieser Herr war ebenfalls verheiratet und hatte drei Kinder, wovon die älteste Tochter 18 Jahre zählte. Der Mann war 44 Jahre alt und bald begann er sich in der Wohnung der Frau B. im Erdgeschoss einzufinden. Der Sekretär nicht lange, bis mir heraus kam, daß dieser Mann unaufrichtige Geschäfte machte und an eine getragene Arbeit nicht dachte. Zudem spielte er sich bald als Hausmeister auf, begann die anderen Mieter zu schikanieren und machte sich Dinge an, die mit den Hausgesetzen nicht vereinbar waren. Er machte sich allmählich verfaßt und immer wieder gelang es, daß sich Mieter bei mir beschwerten. Ich zögerte lange, bis ich ihn gezwungen in seine Schranken verwies und ihm bedeutete, daß er keine geschäftliche Berechtigung habe.

bei dieser ungeschickenen Frau zu wohnen, umformte, als Frau B. von ihm in ihrer Hoffnung war. Meine Vorhaltungen beantwortete Herr U. mit einer überaus frechen Antwort und meinte, daß im Krieg die Gehege der Moral nicht mehr gültig seien. Nun, ich war Schweizer Staatsbürger und hatte mich im allgemeinen nicht zu verhalten. Es war nicht erwidert, daß Ausländer gegen Reichsdeutsche irgendwelche Klagen erhoben. So beschloß ich zu schweigen und zu dulden, was uns anderen widerfuhr. Als aber Herr U. auf einige Zeit verreise, wurden wir im Hause gemacht, daß Frau B. trotz ihrer Schwangerschaft noch einen neuen Besucher in den Nachmittagsstunden zu sich ließ und mit Estenamen erfuhr mir, daß nicht Frau B., sondern die Tochter des U., die 18jährige die Besuche des zweiten Herrn war. Nach und nach hatten wir im Hause das Gefühl, daß wir in einem Bordell uns befänden und ich beschloß, bei der Polizei gegen eine solche hässliche Zimmerei Klage zu erheben. Umsonst, als ich herausfragte, daß Herr U. sich für die Bemühungen um die Töchter des zweiten Herrn bezahle. Ich begab mich also zur Stadtpolizei und verlangte den Tagessloß. Es war ein mir unbekannter Polizeicommissar in den 40. Jahren. Er hörte sich geduldig meine Klage an und dann entspann sich folgendes Gespräch. „Wer sind Sie?“ „Ich bin der Eigentümer des Grundstücks in der Alten Str. Nr. 8.“ „So sind Sie Deutsch?“ „Nein, ich bin Schweizer Staatsangehöriger und bin hier seit 1916 niedergelassen.“ „Gut, Sie das Verhältnis des U. mit der B. und dasjenige des U. mit der U. Tochter?“ „Ja.“ „Nun, das genügt mich und alle anderen Hausbewohner. Diese Unmoral dulde ich in meinem Hause nicht.“

„Machen Sie in unserem Hause die Gehege oder was?“ „Ich glaube, daß das Gehegemachen in diesem Hause unmöglich ist und es nicht angängig ist, für solche Fälle extra Gehege zu machen. Ich nehme an, daß die betreffenden Gehege, die für diesen Fall zureichten, wohl genügen werden.“

„Sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß wir hier die Musik machen und nicht Sie als lästiger Ausländer, haben Sie mich recht verstanden?“ Er war froher im Gesicht und seine Stimme war absohl nicht dazu geeignet, mich zu beruhigen. Er hatte mich abgebrüllt. „Ja, ja, ich verstehe Sie nur zu gut, mein Gehör ist so ausgezeichnet, daß Sie sich förmlich bei den Tönen der Musik hören können. Ich glaube aber doch, annehmen zu dürfen, daß Sie sich in Ihrem Ausdruck, daß ich ein lästiger Ausländer bin, bestimmt geirrt haben, ich...“

„Schweigen Sie... ich verbitte mich hier an dieser Stelle, daß Sie sich nicht weiter äußern.“ Ich habe mich bei uns recht häufig ruhig zu verhalten und was in Ihrem Hause vorgeht, darüber zu entscheiden liegt allein bei uns und nicht bei Ihnen, merken Sie sich das gefälligst. Und ich möchte Ihnen nur noch befehlen gehen zu Ihrer Information, daß das Konfubinat ganz im Sinne des Führers ist und wenn Sie sich noch ein einziges mal in solche Dinge mischen, können Sie es erleben, daß Sie hinter den Strich der Polizei kommen. Machen Sie das Sie daraus kommen.“ Wenn ich von irgend einem Widerstande eine laute Ohrfeige bekommen hätte, es hätte mir nicht bummer zu Mute sein können. Immerhin, ich zog mich zurück und brüllte meine Augen zu. Und schwieg.

Aber kurz darauf begab ich in der Straßenbahn einer jungen Kriegsveteranin, die ich sehr gut kannte. Sie kam aus einem sehr angesehenen Pariserhause. Ich war insofern mit ihr befreundet, weil ihr Mann geschäftlich viel mit mir zu tun hatte und sie eine ausgesprochene Freundin meiner Gattin war. Ich sah sie mich zu ihr und bemerzte sofort, daß sie von mir absohl nichts wissen wollte. Das befremdete mich außerordentlich, aber ich fragte sie nicht nach ihrem Benehmen aus und ließ ihren bei der dritten Haltestelle wieder aus. Ich sagte das meiner Frau und beschloß ihr gegenüber, ich werde noch nach Frau B. in der Kriegsveteranin, umgeben, es immer das gleiche nicht ganz. Und meine Frau berichtete mir Dinge, die ich erschütternd waren, daß ich an deren Wahrheit

gezwungen hätte, wenn sie nicht von der ehemaligen Pariserstrasse stammen würden.

„Sie schämte sich so entsetzlich vor Dir“, berichtete meine Frau.

Ich war geradezu verblüfft und fragte: „Wie?“

„Sie ist schwanger.“

„Was? Schwanger? ... die Friedel schwanger?“

„Ja, Friedel schwanger? Meine Frau bis sich auf die Lippen und machte alle Anstrengungen, das Weinen zu verhindern. Sie ließ mir einfach davon ins Schlafzimmer und beschloß sich durch die Fenster irgendwas im Garten. „Du“, sagte ich zu ihr, „müdest Du mich nicht über das Ungeheuerliche aufklären? Hat sich Friedel Dir anvertraut?“

„Ja, sie hat sich mir anvertraut.“ Ich mußte an meiner Frau ein geradezu verführerisches Wesen bemerken. Ich nahm sie an der Hand und führte sie in die Wohnstube und drückte sie in einen Rockfessel. „Was, was ist das? Was ist geschähen?“

„Das mit Friedels Schwangerschaft kann nicht stimmen. Jetzt haben wir 42, und schon im März 40 fiel ihr Mann. Hat Friedel ein Verhältnis?“

„Nein.“

„Von wem ist sie denn...?“

„Von der Polizei.“

„Ja... von wem?“

„Ja, ja, ich habe richtig gesagt, von der Polizei.“

Jetzt meinte sie wirklich. Ich nahm sie auf meinen Schoß und verließ sie zu beruhigen, aber es wurde mir schwer, sie darauf hinzuwirken, daß sie doch zum Weinen keine Grund hätte. Und dann erzählte sie mir folgendes: In der Heumattstraße sei ein „Polizeiposten“ eingerichtet worden. In einer alten, vornehmen Villa. Und dort sei eine Kinderfabrik. Ich ließ meine Frau vom Schoß herunter und sprang auf und stand mit offenem Munde vor ihr. „Eine... was?“

„Eine Kinderfabrik.“

„Du bist wohl toll?“

„Nein, das bin ich nicht. Friedel hat noch nie gelogen. Sie ist schwanger von jener Polizei im neuen Polizeiposten an der Heumattstraße.“ Und dann erzählte sie weiter: Von dieser Polizei werden Frauen, die keine Kinder haben, Frauen, die 30, 40, 50, 60 Jahre alt sind, von der Front befreit und deren Zeit gegenwärtig vorant ist, auf jene neue Wache zitiert. Die anwesenden (diensttuenden) Beamten seien alle junge geistreiche Kerle. Die Wache weist eine große Anzahl gut eingerichteter Zimmer auf. Die zitierten Frauen und Mädchen werden einige Tage im Hause gehalten und dann wieder entlassen. Natürlich mit der Drohung, im Falle eine etwas verzögerte, würde sie inneren Stunden umgelegt. Und unter diesen Zitierten befand sich Friedel, die Pariserstrasse. Und wenn wir das Leben dieser Frau hätten wollen, so müßten wir uns in diesem Sinne als Kinder in der Kinderfabrik einfinden. Und dann erzählte sie mir, daß die Kinder in der Kinderfabrik zu jedem Preis. Der Krieg forderte das.

## Die Landstraße

Landstraße, was hat das zwanzigste Jahrhundert angeht! Wie hat es sich in seine jähren Finger gezwungen und, Mittel zu ausgeprochenem Zweck, seinem technisch vollkommenen Verkehrsmittel einverleibt. Es hat sich gehoben, verbreitert, geteilt, gegliedert und entlastet und hat sich in eine ausgeglichene Straße und Schotterbahn gelegt und die noch obenstehende die wirtschaftlichen Bahnen aufgezogen. Mit seinen Vorbüden von Rot- und Weißdornheden hat es aufgeräumt, fort sind die obligaten Seitengräben, die verpönten Latenzgräben, keine schiffeligen Weidenhecken, keine Kanten bis mehr und keine hiesigen Sondernheiten, Waldbäume und schiefen Bächen nachzulassen, haben seine Gräbe gefunden vor der Strenge des modernen Straßenbaus. Gefäßstet, geteilt, asphaltiert durchzieht die Landstraße, die sich von beiden Seiten bündelt. Höhen und Tiefen sind ausgeglichen, unnützliche Anstiege, sanfter in die Mulde gleiten, zeigen sich aus. Keine Krümmungen, keine Bogen, keine Ränke haben ihre Unmittelbarkeit dem Motoristen abgetreten und unter meißeligen Kurven werden ihre Warnung in schwarzweißer Bemalung dem Fahrer unauflöslich.

Man Erheben meistlich nicht, von die aber ist das Fuß- und Wandernoch verschwinden, das zur Landstraße alten Glitz gehört, wie der Palm zum Adoroboden. Ein rationeller Zeigst hat mit eisernen Besen unter Mitbewerben gründlich aufgeräumt und der Moderne sie zu, alles flüchtige gleichsam ausgelöscht, das als Ueberbleibsel abgetaner Zeit nach aus der Straße fand. Motore schraubten und putzten über die gleiche Straße hin, deren Rad- und Farbenpracht die Spiegel find. Um Volant sitzen die Fahrer wie Löcher und leben nur die. Aus moagreden Schritten werden ihnen über dem Strich unendliche Distanzen abgeteilt und der bewährten Seligkeit gibtst darin namhafte Kilometer glatt und leicht unter die Räder zu bringen.

Landstraße, Emporfindung, dein neues Kleid, deine Nützlichkeit, die Prosa deiner Sachlichkeit haben dich ein für alle mal der ländlichen Beschäftigkeit entzogen, haben dich ausgehohlet aus dem Eingordneß in Ruhe und Stimmung uralter Natur. Wer erkennt in dir noch die Liebe, alle, weiß verstaubte Ueberlandstraße unserer Großväter, den Weg der Keller und der Dilligenen, der Fußwurz und der Wandersüßigen und wer hätte heute noch Lust sich wandernd heimzufinden in sein Dorf auf dir?

## Für ein Kinderlaboratorium in Tosen

Das Komitee „Hilfe für Bolens Kinder“ (Präsident Dr. M. Böhlinger, Schachplatz, Sekretariat Müllersstraße 77, Zürich) hat in diesen Tagen durch die Vermittlung der Kommission Räte des Internationalen Roten Kreuzes einen ersten Transport abgeleitet. 12 völlig ausgerüstete Betten, 60 Kissen und 74 Säcke mit Kleibern und Lebensmitteln im Wert von 24 000 Fr., zur Hauptlast des Ergebnis der Naturaliensammlung in Zürich und Chur, gehen als erste Gabe an das Kinderlaboratorium in Tosen und werden dort von einem Mitglied des Komitees persönlich übergeben werden. Der ursprüngliche Plan des Komitees, in Japan eine Kinderlaboratorium einzurichten, wurde auf Wunsch des Gesundheitsministeriums in Basel, in diesem Sinne abgeändert. Denn Tosen ist bereits, unter großen Schwierigkeiten, von keinem auszufinden und energischen Helfer, Dr. Starkiewicz, wieder in Betrieb genommen worden, nachdem während der deutschen Besetzung das ganze Inventar angelehrt oder zerstört worden war. Trotz primitiver, ungenügender Ausstattung werden dort schon wieder Kinder, die an Knochenentzündungen, rheumatischen und anderen chronischen Krankheiten leiden, gepflegt. Jede Sendung aus der Schweiz muß dazu dienen, das Haus besser einzurichten, die kleinen Patienten besser zu ernähren und zu heilen, ihre Zahl zu vergrößern. Der Sekretär des Komitees wird mit der Leitung und dem Gesundheitsministerium den Plan für weitere Hilfe aufstellen. Von den Geldmitteln, die dem Komitee bisher von Tausenden von hilfsbereiten Spendern zur Verfügung gestellt wurden, sollen die notwendigen Instrumente, Apparate und Medikamente angeschafft werden. Es bleibt noch viel zu tun, wir hoffen weiter auf warme Herzen und offene Hände, die uns helfen werden, das begonnene Werk fortzuführen. Vergessen Sie das Postfachkonto VII 36 937 nicht!

Behörden ist gar nicht so einfach, bei manchen Kreisen auch wenig appetitlich. Bei einer herzkranke Patientin, die sehr dick ist, z. B. hört Laennec so gut wie nichts, denn die Brust löst das Ohr nicht recht zu. Auf dem Weg zu seiner Kranken kommt er über den Hof des Hauses. In einer Ecke liegt ein Haufen Schutt und Balken, auf dem Kinder spielen. Zwei Buben haben ein neues Spiel erfunden: sie haben sich einen langen Balken vorgezogen, an dessen einem Ende der eine ihn angelegt hat, während am andern der Gefährte ihn abstoßend gibt. Laennec durchquert blickend ein Gefäß. Ja, so muß es gehen! Er eilt zu der Patientin, läßt sich eine Lage Briefpapier geben, rollt sie auf, hält das eine Ende an die Stelle, wo die Herzspitze anstößt und horcht am andern. Er hört die Herzspitze, hört sie viel deutlicher als mit bloßem Ohr. Er bewegt die Rolle, horcht das ganze Herz ab, hört auch das Atemgeräusch und zwar so laut, daß es ihn beinahe stört.

Das Hörrohr, das Stethoskop, war erfunden und Laennec ging nun daran, das Verfahren zu entwickeln. Drei Jahre arbeitete er fieberhaft und veröffentlichte dann sein grundlegendes Werk in 2 starken Bänden. Es wurde zu einem Meilenstein in der Geschichte unserer Kenntnis von den Herz- und Lungenkrankheiten. Tragfähige Ironie in Laennecs Schicksal lagte es, daß er schon mit fünfundsiebzig Jahren der Lungenkrankheit erlag, mit der er sich in seinem Werk so einfach beschäftigt hatte.

„Bita“ Ratgeber

## Kleine Rundschau

Man meldet uns aus Lausanne:  
Le suffrage féminin au Complot Suisse

Suivant l'exemple des Genevoises, qui ont eu un petit stand à la Foire de Genève, ce printemps, le Comité d'action pour le suffrage féminin (président, Melle. A. Quinche, avocate, Lausanne) a pris l'initiative d'un stand au Complot Suisse (7-22 septembre). Ce sera un beau stand, soigné, distingué, élégant, où des photographies, quelques chiffres, des phrases lapidaires diront le désir des femmes suisses de voter et d'être associées de plus près au destin de l'Etat. On y distribuera de la propagande; des dévouées suffragistes y répèteront sans cesse la bonne parole féministe aux visiteurs comme aux visiteurs. C'est un gros effort que font les Lausannoises, et c'est aussi un grand effort pour le Comité d'action pour le suffrage féminin, dont la caisse est vide. Un premier appoint sera fourni, comme toujours par l'Association suisse pour le suffrage féminin.

Il faut souligner que ce stand, conçu par un architecte, est démontable, qu'il pourra résister moyennant quelques retouches et qu'il sera à la disposition d'autres cantons désireux de l'installer, à la Foire de Bâle, à celle de Lugano, ou à toute autre manifestation publique.



## Die Küchenfee

so heisst unser neuer ausschliesslicher Küchenkalender. Sie finden darin die mannigfaltigsten, bewährten Zusammenstellungen für Ihre Küche. Verlangen Sie unseren Gratis-Küchenkalender und besuchen Sie unsere Musterküchen! Auf Küchenausstattungen gewähren wir 10% Rabatt.

## Baumgartner

die Spezialgeschäft für Haushaltsartikel. Baumgartner mit der ungeschlossenen Ausrüstung. Pöschelstrasse 11, (Horn), Telefon 26 47 74/75

## Der kleine Bruder

### Von Ida Frohnmeyer

Es war herrlich, nach der Wanderung durch die in der Sonne glänzenden Dorfgassen nunmehr auf einem Waldweg zu schreiten.

Immer wieder mußte ich einen tiefen Atemzug tun, und die Luft, die ich dabei einlog, die aus irgendwelchen balsamischen Kräutern, aus dem Ruch der Tannen und Laubbäume gemischt schien, ließ eine geradezu berauschende Wirkung auf mich aus. Ich ging wie im Zauberschlaf, war doch auch meine Bedingung die denkbar leichteste — nur eine Landstraße hing von der Schulter, da ich schon in wenigen Stunden wiederum den Rückweg antreten wollte.

Der Weg stieg in großen Reden tiefer und tiefer ins Herz des Waldes. Dem Wind, der anfänglich zwischen den Baumkronen hindurch immer wieder das Lat erpösch hatte, begannen nunmehr auch die Bäume und Sträucher, Stäucher und Bäume, hin und wieder auch ein moosüberwachsener Felsbrocken. Und diese Stille! — Sie ward nun dann und wann unterbrochen vom Murmeln eines Bächleins, vom Plätschern eines Bogen, den meine Annäherung erschreckt haben mochte.

Dann plötzlich sah ich ihn.

Er hockte am Wegrand auf einem gefälligen Baumstamm und äugte mir entgegen mit blühenden Augen.

„Ein Eichhörnchen!“ jubelte ich innerlich. „Ein ganz junges Eichhörnchen, dunkel mit weissen Bändern! Was für ein bezauberndes Kerlchen! Wie natürlich, wenn ich näher komme, wird er höchstwahrscheinlich verschwinden. Seine Mutter wird ihm längst beigebracht haben, wie böses Wesen der Mensch ist!“

Unwillkürlich trat ich langsame Schritte — ich wollte den Augenblick der Flucht hinausjögern. Trotzdem kam ich dem kleinen Bruder näher und näher. Da — er richtete sich auf — er will reüssieren! Aber nein, er hat sich nur das Köpfchen gerieben. Noch immer hockte er auf dem Baumstamm und flügelte mit dem dunklen Äuglein entgegen. Und blühschnell lud mich der Gedanke: wenn ich ihn doch zu mir locken könnte! In meiner Landstraße, aber ich ja Biscuit! — Aber natürlich — bis ich die Perusklaube, ist er auf und davon!

Tropfen — ich wollte es wagen. Ich war nun so „agen bei ihm angelangt, nur die halbe Wegbreite lag zwischen uns.“

Die Landstraße glitt von der Schulter — sehr langsam. Dann kniete ich nieder, ebenfalls so langsam als ich es bewerkstelligen konnte, der kleine Bruder sollte durch seine rasche Bewegung erschreckt werden. Ich schaute nicht zu ihm hinüber, ich zog die Talsche mit auseinander, denn die Biscuits lagen auf ihrem Grund.

Da — was ist das?

Auf dem Rand der Talsche zwei Bäckchen — ein dunkles Köpfchen starrte sich über ihren Nabel — hielt sich wieder mit klapperndem Köpfchen — dicht unter mir glitzern die Äuglein — dicht unter meinem Gesicht hockte er vertrauensvoll, der kleine Bruder.

Ich bin so erschrocken und so beglückt, daß meine Hände zittern, als sie an seinem Köpfchen vorbei in die Talsche gleiten. Wenn er jetzt wegfliehe? — Nicht aus! Judenten!

Aber nein, er bleibt. Seht und seht das Köpfchen, verfolgt mit dem neugierigsten Schnüppernäschchen der Welt meine Bewegungen. Und als das verführerische Papier fällt und ich ihm ein Biscuit darbreite, nimmt er es blitzschnell und — ist mit einem Satz auf seinem Baumstamm.

Er knabbert und knuspert mit klinken Zähnen und ich schaue ihm zu, auf den Boden liegend, und als das Biscuit verschwinden ist, bleibe ich ihm ein zweites und lege in leisem Flüstern: „Komm es dir holen, kleiner Bruder — komm!“

Und er kommt und entfliehet wiederum mit der Beute. Und noch ein drittes Mal entfliehet sich mein Herz an dem glänzenden Hitz und Her.

Dann ist's zu Ende.

Trogenwöl könt ein Pfeiffenknallen. Noch weit in der Ferne.

Aber der kleine Bruder zuckt zusammen, läßt das Biscuit fallen, und hüpf! hüpf! — weisses Bäckchen und blühiger Schwanz — wo seid ihr hin verschwinden?

Ich stehe auf, wische Erde und Tannennadeln ab, hänge die Landstraße um und gehe weiter. Und nehme ich als beglückende Erinnerung mit mir, den kleinen Bruder, der sich nicht vor mir geschauert, der sein dunkles Köpfchen vertrauensvoll in meine Landstraße gesteckt

## Wie das Hörrohr erfunden wurde

Das Hörrohr, das uns als festes Attribut des Arztes erscheint, ist noch gar nicht so alt, wie die meisten vermuten werden. Nur etwas mehr als hundert Jahre, erinnert uns der „Bita“ Ratgeber in seinem neuesten Heft.

Abtropfen konnte man damals schon, d. h. man hatte es zur Zeit Napoleons gelernt. Es gab aber in der Brust noch andere Geräusche als jene, die man künstlich durch Klopfen hervorrief. Begleite man das Ohr an, so hörte man Herztöne und Atemgeräusche. Das mußte man auch schon längst, aber erst seit man „anatomisch dachte“, machte man sich ernstlich daran, aus den Geräuschen ganz bestimmte Veränderungen an Herz und Lunge erkennen zu lernen.

Um diese Erkenntnistiefe bemühte sich auch der französische Barone, Bretonne von Geburt, der 1816 Chéragi einer großen Pariser Klinik geworden war. Aber das



**BAHNHOFBUFFET**  
Zürich

**VON BÜCHERN**

Im Albert Müller-Verlag, AG, Rüschlikon, sind wieder einige gute Kriminalromane erschienen, deren Lektüre eine Entspannung und Abwechslung in die schwerere Lektüre bringen:

**M. G. Eberhart: Der lebende Schar**  
**M. G. Eberhart: Die grünen Hände**  
**Elisabeth Benary: Zante Reize Affen.**

Sie sind alle drei fesslich und spannend geschrieben und können als Reize- und Ferienlektüre bestens empfohlen werden.

#### Radiofendungen für die Frauen

Donnerstag, den 8. September ist unter dem Titel „Hauswirtschaftlicher Unterricht in aller Welt“ ein Bericht von der internationalen Studientagung in Freiburg zu vernehmen. Um 18.55 Uhr spielt das Instrumentalensemble von Radio Bern in einem Unterhaltungskonzert „Aus einem Märchenbuch“ allerlei liebliche Weisen. Im Jotus „Kleine Szenen aus dem Leben einer großen Königin: Victoria von England“ geht Montag, den 9. September um 20.20 der Fernseh „1938. Ein Staatsgeheimnis“ in Szene. Im selben

Jotus ist Freitag, den 13. September um 20.25 Uhr die Folge „1841. Im Gängelband“ zu hören. Mittwoch, den 11. September um 13.30 Uhr plaudert Adele Althaus über „Aufbewahren oder weitergeben?“ „Motors und probiers“ behandelt Donnerstag, den 12. September um 13.30 Uhr die Themen „Selbst- oder wie?“ Ein hübscher Kragen. — Persönliches Dilemma. — Fragen Sie — wir antworten.“ In der Jugendstunde, Samstag, den 14. September um 18.00 Uhr erzählt Paul Eggenberger aus Heilighofen „von der Reise mit der Jungfrauabahn“.

**Redaktion**  
Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 268 69.

**Verlag**  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Rüschlikon (Zürich)

**Institut MINERVA**  
Zürich  
Vorbereitung auf Universität  
Eidg. Techn. Hochschule  
Handelsabteilung  
Arztgehilfinnenkurs

**Dritter Schweizerischer Frauenkongress**  
**KUNST-AUSSTELLUNG**  
Die Frau als Schöpferin und Bewahrerin von Kulturgut  
**HELMHAUS**  
10. September — 2. Oktober  
Office 10-17 Uhr, Montage geschlossen, Eintritt Fr. 1.10, Sonntagsbesuchung 55 Rp.



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkoctopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

### DELIKATESSEN



Tafel Früchte  
Weine, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33



**SCHAFFHAUSER WOLLE**



### Detektiv Lier

Streng diskret. Erstes Spezialbüro liefert alle Geheimnisse  
**Tel. 23 29 18**  
Löwenstr. 56 b. Bahnhof ZÜRICH 1

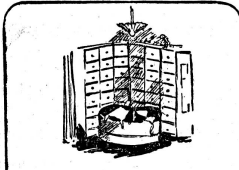
„a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei“  
**34 Jahre Praxis**



### Suber

auswechselbarer Geschirrwäscher  
Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiß abzuwaschen, spart Heißwasser (Gas!), arbeitet rascher, schont Ihre Hände und verhilft Gicht und Rheuma.

Es gibt auch auswechselbare Abtaster, Tapetenwäscher, Radiatorputzer und Fliesen-Entfärbler in Hausgeschäften. Samt. Art. sind patentiert. Fabrikation L. Schmid, Wettstr. 5, Zürich 2



Im „Scandale“-Verkaufsraum drängen sich die Zürcher Damen, weil sie wissen, dass hier die neuesten Modelle der weltbekannten „Häufigkeit“ und dazu die sparsamsten und doch so soliden Nylon-Büstenhalter verkauft werden.

**Scandale**  
Ulrichsweg 6, Zürich und in guten Spezialgeschäften

**INNENDEKORATION**  
**Tapeten Spörri**  
FUSLISTRASSE 2 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60

**Mineralwasser A.G., Zürich 3**  
Birmensdorferstr. 121, Telephon 23 74 74  
außer Geschäft Tel. 93 73 17

Sämtliche Mineral- und Medizinalkwasser, Säfte, Getränke, Obst- u. Fruchtsäfte, Sirupe, Alkohol-freie Aperitifs und Bitter  
Verlangen Sie bitte Muster und Preisliste!

**zum Kochen**  
Backen  
Würzen  
Braten  
die guten  
**Helvetia**  
Produkte  
**NOVO Pudding**  
mit Vitamin B1 u. C  
60 Rp.

**Boutique Valaisanne**  
Kunstgewerbliche Artikel und elektrische Beleuchtungskörper in Holz, Schmiedeeisen und Keramik  
Storchengasse 15, Zürich, Tel. 27 97 50

**Kunststopferei**  
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden-Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken  
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1918)  
Frau M. Wolf, Zürich 1, Stadthofstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“  
Seefeldstr. 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstr. 212 Tel. 24 57 44  
Forchstr. 37 Tel. 32 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tos-Haus Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

**Der heimliche Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Märwiler Obsteifig**  
vorteilhaft in Preis und Qualität

Alle, wärschafte Wollstoffe werden durch  
**auffrischen, reinigen u. umfärben**  
wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modelönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider inner 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.

**Färberei Wädenswil**  
**Chemische Reinigung A.G.**  
Tel. 95 60 58, Gegr. 1857  
Filialen in Zürich: Dödenstr. 60 Tel. 25 20 41  
Seefeldstr. 8, Tel. 32 25 66 Stockstr. 45 Tel. 25 24 81  
Goldbrunnpl. Tel. 25 50 72 Forchstr. 92 Tel. 32 07 11  
Filiale in Luzern: Frankenstr. 16 Tel. 041 21 05

**Giger-Kaffee**  
ist  
**Qualitäts-Kaffee**  
**HANS GIGER, BERN**  
Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergstraße 3 Telefon 2 27 35

**Schöne Hute**  
Spezialverkäufe für gediegene Polstermöbel Vorhänge gute Bettinhalte aparte und vorzählige Stoffauswahl  
**B. Luginbühl**  
Innendekoration Rämistr. 58, h. Plauen Zürich  
Telephon 32 78 26

**Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen**  
Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglings-pflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ausrichtende Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt, Auskult- und Prospekt durch die Oberkassiererin V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 2210 B  
**Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann**  
Stiefgrubstr. 1 St. Gallen

**Frische Butter**  
ersetzen Sie — couponfrei — am besten mit:  
**NUXO-HASELNUSSCREME**  
(ca. 40 % Fett) 100 g = Fr. .-80  
**NUXO-HASELNUSSPUREE**  
(ca. 65 % Fett) 150 g = Fr. 1.70  
(WUST und Rabatt beibehalten)  
Beides fix-fertige, herrliche Brotaufstriche. Ebenso vorzüglich zum Garnieren und Füllen von Kuchen und Torten.  
2 Spezialitäten von  
**NUXO**